

Dr. Daniel Gleichmann

Leben im Upgrade

Plausibel glauben



© 2025 Dr. Daniel Gleichmann

Lektorat: Gerhard Sündermann

Coverdesign: Taren Bleß-Singh

ISBN

Paperback 978-3-384-28228-6

e-Book 978-3-384-28229-3

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,

22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter:

Dr. Daniel Gleichmann, Fasanieriestr. 1, 36124 Eichenzell, Germany.

Kontakt-Adresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: daniel.gleichmann@gmx.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

TEIL I: FISCH FANGEN	1
Kapitel 1: Plausibler Glaube	3
1.1. Plausibilität, die vernachlässigte Basis	3
1.2. Glaube durch Vertrauen	9
1.3. Glaube aufgrund höchster Plausibilität	11
Thomas	12
Kapitel 2: Kommunikationswege.....	17
2.1. Die Bedeutung der Bibel.....	17
2.2. Das Wort Gottes	20
Kapitel 3: Erkenntnistheorien.....	23
3.1. Die Existenz Gottes	23
3.2. Ein Mensch als Abbild Gottes	24
3.3. Schöpfung oder Evolution	25
3.4. Ist Gott gut?	28
Fehlende Kompetenz.....	28
Jona.....	31
3.5. Gott ist für uns.....	35
TEIL II: GRÄTEN ENTFERNEN	37
Kapitel 4: Der Schuldkomplex	39
4.1. Sünde – Trennung von Gott?.....	39
4.2. Gott rettet Verlorenes	42
4.3. Schuld und Sühne	43
Kapitel 5: Opferkult.....	45
5.1. Der Opferkult im biblischen Kontext	45
5.2. Religiöse Ersatzhandlung	47
5.3. Bewertung des Opferkults	50

Kapitel 6: Akzentverschiebungen.....	51
6.1. Vom Retter zum Opfer	53
6.2. Vom Zeugnis zur Kampagne	55
6.3. Vom Grundkonzept zum Sonderstatus	57
Das Apostelkonzil	57
6.4. Von Neuschöpfung zur Rückprojektion	60
6.5. Von Vertrauen zu Erwartungshaltung.....	62
6.6. Von Gewissensfreiheit zu Kadavergehorsam.....	63
Die Versuchung Abrahams	63
6.7. Vom Menschen zur Sache.....	68
6.8. Vom Bund zum Kult.....	69
6.9. Von Jesus zu Paulus.....	70
6.9.1. Von Klarheit zur Erklärungsnot	70
6.9.2. Vom Subjekt zum Objekt.....	73
6.9.3. Vom Absoluten zum Relativen	75
6.9.4. Von Gnade zum Tauschhandel.....	77
6.9.5. Von Gerecht-Machen zu Gerecht-Sein	78
Gerechtigkeit und der verschobene Akzent.....	80
6.9.6. Vom Retten zum Richten	81
6.9.7. Vom Denken zur Doktrin.....	82
Der christliche Fokus	85
6.10. Von innen nach außen	87
Kapitel 7: Sühne am Kreuz?	89
7.1. Die Überlieferungslücke	89
7.2. Die Verhältnismäßigkeit	91
7.3. Die Rechtmäßigkeit	92
7.4. Die Übertragbarkeit	94
7.4.1. Jom Kippur.....	95
Drei Plausibilitätsanfragen	96
Die Nachhaltigkeit des Sühneopfers	97
7.4.2. Lamm.....	98

7.4.3. Menschenopfer	98
7.4.4. Schlussfolgerungen.....	99
7.5. Das Gottesbild	100
7.6. Die Konsequenzen	101
TEIL III: FILET BRATEN.....	105
Kapitel 8: Warum wurde Jesus umgebracht?	107
8.1. Leugnung des Offensichtlichen	108
8.2. Irritierende Plausibilität.....	110
8.3. Störende Menschenfreundlichkeit.....	112
8.4. Bedrohte Reinheitsvorstellungen.....	113
8.5. „Trinken von Blut“	114
Klarstellung: Blut ist Leben	114
8.6. Absolutheitsanspruch	115
8.7. Der Justizskandal	116
Kapitel 9: Wofür nutzte Jesus den Martertod?	117
9.1. Die menschliche Bestimmung	118
9.2. Der Bruch mit Gott	121
Erotik – ein Überbleibsel vom „Paradies“	122
9.3. Die Frage nach der Sterblichkeit.....	123
9.4. Unser Weg vom Luxusgarten ins Vaterhaus.....	125
9.4.1. Eine ungenügende Exposition	125
9.4.2. Die Plausibilität des Sündenfalls	127
9.4.3. Das Wesen von Liebe.....	128
9.4.4. Liebe in einer neuen Dimension	132
Die Notwendigkeit, Gott größer zu denken	133
9.4.5. Rettende Liebe.....	136
9.4.6. Die eigene Mission.....	140
9.4.7. Abschluss eines Projektes.....	142
Tempel	145
9.4.8. Abschaffung des Sühneprinzips.....	147

Jesus und sein neuer Leib.....	150
Der „Fall Jesus“ – die Fakten	151
Zirkelschluss	153
Leitgedanken	156
9.4.9. Ein Sieg für die Menschheit.....	157
9.4.10. Machtverhältnisse.....	159
Jesus deutet das Kreuz	164
Jesus deutet den Lösegeldgedanken	167
Kapitel 10: Was bedeutet die Auferstehung?	171
10.1. Ein Gott von Lebenden.....	172
10.2. Die Plausibilität leiblicher Auferstehung.....	174
10.3. Begegnung mit dem Auferstandenen	176
10.4. Die Integrität des Auferstandenen.....	179
10.5. Schlussfolgerung	179
Kapitel 11: Was war das eigentliche Opfer?	181
Kapitel 12: Was war Jesu Motiv?	183
Kapitel 13: Wie ist mit Sünde umzugehen?	187
13.1. Legitimierte Vergebung.....	188
13.2. Bedingungslose Vergebung.....	189
13.3. Unbegrenzte Vergebung	191
Kapitel 14: Was ist Buße?	193
TEIL IV: FISCH ESSEN	195
Kapitel 15: Leben im Upgrade	197
15.1. Upgrade des Gottesbildes	197
Gleichnis vom verlorenen Sohn	197
15.2. Upgrade des Körpers.....	200
15.3. Upgrade der Identität	203
Reich Gottes	203
15.3.1. Notwendigkeit der Status-Änderung	205
15.3.2. Freiwilligkeit der Status-Änderung.....	205

15.3.3. Neuer Glaube und neue Identität	206
15.3.4. Neue Beziehungen.....	209
15.3.5. Neue innere Qualität	211
15.3.6. Neue innere Kopplung.....	212
Der neue Bund.....	212
15.3.7. Neues Zuhause	216
15.3.8. Neuer Scheideweg.....	218
15.3.9. Kompletter Neustart.....	219
15.4. Effekt des Upgrades: Geisterfülltes Leben	221
15.5. Ziel des Upgrades: Das Angesicht Gottes	225
Kapitel 16: Der „Masterplan“	229
Kapitel 17: Aspekte im Upgrade	235
17.1. „Wahrheit“	235
17.2. „Prophetie“	238
Jesaja 53.....	239
Jesaja 61, 2.....	246
17.3. „Beten“	248
17.3.1 Vater	249
17.3.2. Name	249
17.3.3. Reich und Wille.....	251
17.3.4. Das tägliche Brot.....	251
17.3.5. Vergebung	252
17.3.6. Versuchung	252
17.3.7. Der „Rest“ des Vaterunser	253
17.3.8. Zusammenfassung.....	254
17.4. „Sündenbekenntnis“.....	255
Heilung.....	256
17.5. „Taufe“	258
17.5.1. Bußtaufe	258
17.5.2. Glaubenstaufe	259
17.5.1. Geistestaufe.....	261

17.6. „Gute Nachricht“	263
Gute Nachricht und die eigene Plausibilität.....	266
17.7. „Gemeinde“.....	269
17.8. „Jesus – das Lamm“.....	270
17.9. „Abendmahl“.....	271
17.10. „Anbetung“	273
Kapitel 18: Glaube durch Erfahrung	281
Kapitel 19: Freiheit	285
19.1. Generalamnestie	285
19.2. Fehlentscheidungen	288
19.3. Leben in Freiheit.....	294
Epilog	299
Danksagung an Gerhard Sündermann	301
Danksagung an Darius Götsch	303
Danksagung an die Familie	303
Über den Autor	304

VORWORT

Ich bin schon so lange Christ, dass ich nicht mehr weiß, wie es sich anfühlt, keiner zu sein. Schon als Teenager hatte ich die beste Entscheidung überhaupt getroffen. Nämlich die, Jesus Christus mein Leben anzuvertrauen.

Auf meinem Weg mit Jesus war ich Arzt geworden. Hatte geheiratet. Die Begegnung mit anderen Christen genossen und den Austausch über den Glauben immer wie einen wertvollen Schatz behandelt.

Doch im Sommer 2022 rang ich um Antworten. Ich war unzufrieden. Nicht mit Jesus. Sondern mit meinem Glauben. Der wirkte mittlerweile vage, verschwommen. Auch, weil ich manche getroffen hatte, die ebenfalls glaubten, aber ihre besonderen Vorstellungen mit Bibelworten begründeten, die ich in keiner Weise plausibel fand. Sowohl im Hinblick auf die Bibel als auch auf die Lebenswirklichkeit. Besonders fiel mir das während der Corona-Krise auf. Und das brachte mich zu der überaus beunruhigenden Frage, was meinen christlichen Glauben überhaupt ausmacht.

Unvermittelt befand ich mich in einer intensiven Auseinandersetzung mit allem, was ich bis dahin in meinem Glaubensverständnis für unumstößlich gehalten hatte. Nichts weniger als „das Eigentliche“ sollte es nun sein, mit dem ich mich zufrieden geben wollte. Ich wollte nur das behalten, was mich selbst überzeugte.

Es galt genau den zu überzeugen, der ich war: Ein mit Jesus verbundener Nachfolger; und ein von meiner eigenen Geschichte und meinem Beruf geprägter Mensch im 21. Jahrhundert. Ich wollte nochmal ganz von vorne glauben. Falls das überhaupt möglich war...

Als Arzt bin ich durchdrungen vom Gedanken der Plausibilität oder „Stimmigkeit“. In jedem Arztgespräch höre ich auf die vom Patienten beschriebenen Symptome und gleiche sie mit den Mustern von Krankheitsbildern ab. Mit Mustern, die damit übereinstimmen und unter Berücksichtigung aller Befunde – hoffentlich – die richtige Diagnose stellen lassen. Diesen Blick auf „Stimmigkeit“ beziehungsweise Plausibilität habe ich grundsätzlich auch beim Lesen der Bibel. Nun aber sollte das Konsequenzen haben.

Als ich begann, meinen christlichen Glauben und mein Verständnis der Bibel einer eingehenden Überprüfung zu unterziehen, ahnte ich nicht, was mich am Ende erwartete. Ich gestehe, zunächst hatte ich etwas Scheu davor. Aber ich spürte eine besondere Dringlichkeit bei verschiedenen Themen. Heute bin ich froh, mich diesem Prozess gestellt zu haben. Er hat mir viele neue Blickwinkel eröffnet, die ich nicht mehr missen möchte.

Und all das möchte ich teilen. In diesem Buch. Wenn ich im Folgenden die Bibel zitiere, verzichte ich ganz bewusst auf theologische Sekundärliteratur. Es geht mir um das, was mir mit meiner Prägung direkt aus der Bibel entgegenleuchtet. Was *mir* einleuchtet.

Insofern ist mein Buch ein „Diskussionsbeitrag“ im Kontext anderer Glaubensauffassungen.

Das Verhältnis zwischen meinem Glauben an Jesus und der Bibel möchte ich heute so beschreiben: Die Bibel *enthält* Worte Gottes. Jesus *ist* Wort Gottes. „Das Wort wurde Fleisch...“ stellte Johannes fest. Jener Schüler, der ihm besonders nahestand.

Ich bin tief beeindruckt davon, was über Jesus in den Evangelien berichtet wird. Darin erkenne ich einen Jesus, der allen Menschen, die mit ihm verbunden sein wollen, sein überfließendes Leben verspricht. Und der dieses Versprechen auch einlöst – in seinem Sterben, seiner Auferstehung und der Erfüllung des Glaubenden mit seinem Geist.

Ich erkenne in ihm aber auch jemanden, der immer für ein klares Verständnis von Glauben eintritt, der Nachvollziehbarkeit geradezu einfordert. Dies belegen die vielen Gleichnisse, die er benutzt hat, um seine gute Nachricht zu veranschaulichen. Und die vielen Streitgespräche mit den religiösen Führern seiner Zeit. Mit denjenigen, die alle Gotteserkenntnis ausschließlich auf das Gesetz Moses und das Reden der Propheten bezogen. Die „Gott“ geradezu eingemauert hatten in Texten. Und die für die Interpretation derselben auch noch Exklusivrechte beanspruchten.

Jesus ist anders. Er lädt uns ein, ihm nachzufolgen. Er erzeugt Vertrauen und Verstehen gleichzeitig, ist selbst Gründer und Garant unseres Glaubens (vergleiche Hebräer 12, 2).

Dieser Glaube ist für mich „stimmig“.

Weil er sich innerhalb des eigenen Erfahrungs-horizonts bestätigen lässt. Fehler sind hierbei erlaubt, vorläufige Deutungen gegebenenfalls neu zu justieren. Denn bei Jesus geht es immer um einen dynamischen Prozess, einen Weg, der Mut verlangt und nicht auf andere übertragbar ist.

„Folge du mir nach!“ sagt Jesus (gemäß Johannes 21, 22), als sich einer seiner Leute darüber wundert, dass noch ein anderer auf dem Weg ist.

Auf meinem Weg habe ich festgestellt: Glaube an Jesus ist eigentlich genial einfach. Persönlich, aber nicht beliebig. Weil er in Jesus einen konkreten Bezug hat.

Seine Nachfolge ist unzweifelhaft individuell, seine Nachricht *nicht*. Sie gilt allen. Und sie will erzählt und verstanden sein. Von Zeugen. Manchen gelingt es gar, den großen Bogen in der Geschichte Gottes mit den Menschen zu spannen.

Professionell tun das Theologen. Mit unterschiedlichen Methoden und Ergebnissen. Ich rechne mich eher zu den Zeugen, wage aber mit diesem Buch auch „etwas Theologie“.

Mein Ansatz: Ärztliches Denken im Umgang mit dem christlichen Glauben und der Bibel.

Mein Ziel: Das Erfassen der guten Nachricht von Jesus in ihrer ursprünglichen Bedeutung.

Ich meine, dass Plausibilität unseren Blick auf Jesus frei machen kann. Frei von wilder Spekulation und gleichzeitig frei von dogmatischer Verengung.

Dabei ist mir voll bewusst, dass ich mich in einem Spannungsfeld zwischen persönlicher und gemeinschaftlicher Glaubenswirklichkeit befinde.

Dieses Spannungsfeld ist von Jesus selbst vorgegeben: Bei ihm gilt „Geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ zu!“ genauso wie „Liebt einander, damit ihr in dieser Welt als meine Nachfolger erkannt werdet!“ (vergleiche Matthäus 6, 6 sowie Johannes 13, 34-35).

Das heißt für mich: Weit mehr als vom eigenen Ansatz bin ich überzeugt von dem, der Menschen unterschiedlichster Prägung in seine Familie holt. Von Jesus. Ihm will ich auch dort vertrauen, wo meine Fragen offen bleiben oder anders zu beantworten wären. Das vorliegende Buch erhebt daher keinen Absolutheitsanspruch. Aber vielleicht sind die hier vorgestellten, teils radikalen Denkanstöße genau das:

Anstoß, in tiefer und ehrlicher Weise über den eigenen Glauben und seine Plausibilität nachzudenken. Anstoß für einen neuen Dialog mit Gott und Menschen. Das würde mich freuen.

Dr. Daniel Gleichmann

Im Dezember 2024

TEIL I: FISCH FANGEN

KAPITEL 1: PLAUSIBLER GLAUBE

1.1. Plausibilität, die vernachlässigte Basis

Warum halte ich Plausibilität im Glauben für unverzichtbar?

„Plausibel“ ist, was einleuchtet und nachvollzogen werden kann. Das lateinische Lehnwort kann auch mit „glaublich“ wiedergegeben werden. „Plausibilität“ bezeichnet dementsprechend die Glaubwürdigkeit eines Inhalts.

Als Arzt erlebe ich nahezu täglich, dass Plausibilität Leben rettet. Sie ist die Basis meiner Arbeit, die Basis jeder einzelnen Behandlung.

Seit Jahren versucht die medizinische Wissenschaft, für ihre Aussagen ein Höchstmaß an Plausibilität zu erreichen und so Allgemeingültigkeit herzustellen. Das wird Evidenz genannt. Hierfür gibt es verschiedene Stufen, sogenannte Evidenzgrade. Beispielsweise haben Experten-Meinungen einen geringen Evidenzgrad, Studien dagegen, die alle Qualitätsstandards erfüllen, einen hohen.

Dieser Ansatz ist bewährt und unterliegt einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess. Doch auch wenn sich die Behandlungsprinzipien ändern sollten, wird die Medizin selbst dadurch nie in Frage gestellt.

Im Gespräch mit Christen fällt mir allerdings immer wieder auf, dass die Frage nach der Plausibilität von Glaubensaussagen als Problem angesehen wird. Sogar als Abwertung des gesamten Glaubens. Wieso?

Plausibilität rettet in meinem Beruf *Leben*. Warum sollte ich dann ausgerechnet in den *Lebensfragen* darauf verzichten?

Wenn die Suche nach plausiblen Antworten im christlichen Umfeld nicht geschätzt wird, scheint das Interesse an Qualität erschreckend gering. Aussagen wie „Das muss man halt glauben“ entsprechen in keiner Weise meiner Lebenserfahrung. Sie wirken oberflächlich und wirklichkeitsfremd. Außerdem fühle ich mich nicht ernst genommen, wenn es mir knapp entgegenschallt: „Verlass dich nicht auf deinen Verstand“ (in Anlehnung an Sprüche 3, 5).

Gelegentlich bekomme ich zu hören, dass Glaube gar nicht rational betrachtet werden könne und dürfe. Stattdessen werden *Unwissenheit* und *Irrationalität* als Bereiche hingestellt, wo sich der „Glaube“ abspielen soll. Also grundsätzlich bei allem, was menschliches Verstehen übersteigt oder ihm klar widerspricht.

Sollte jene Intelligenz, die das Universum auf Naturgesetzen, also unstrittig auf höchster Plausibilität, aufgebaut hat, ausgerechnet Irrationalität von uns erwarten?

Wenn das wirklich stimmen würde, wenn also Unwissenheit und Irrationalität die Bereiche wären, für die der christliche Glaube reserviert ist, hätte das